

WOLFGANG MIEDER

“HAT ALLES SEINE ZEIT”: SPRICHWÖRTER IN
OTTO LUDWIGS DRAMEN

Ein Florilegium zu Barbara Mieders
vierzigjährigem Doktorjubiläum

Mit diesem kleinen Beitrag möchte ich meiner lieben Frau eine ganz gewiß unerwartete Freude bereiten. Diese wissenschaftliche Überraschung geht auf unsere gemeinsamen Jahre als Germanistikstudenten an der Michigan State University in East Lansing zurück, wo wir uns im Jahre 1967 kennengelernt hatten. Am 23. August 1969 hatten wir dann in North Muskegon (Michigan) geheiratet, und ich konnte 1970 ein Jahr vor Barbara mein Studium mit einer Dissertation über *Das Sprichwort im Werke Jeremias Gotthelfs. Eine volkskundlich-literarische Untersuchung* abschließen. Inzwischen saß sie ebenfalls an ihrer Dissertation über *The Use of Gesture as a Stylistic Device in the Prose and Dramatic Works of Otto Ludwig*, die sie 1971 zum Abschluß bringen konnte. Das ist nun vier Jahrzehnte her, und ich meine, daß man dieses Ereignis feiern sollte.

Da ich mit meiner Dissertation bereits fertig war, entschloß ich mich damals, gleichzeitig mit Barbara die Werke Otto Ludwigs (1813-1865) zu lesen. Ich hatte zu der Zeit mit den Vorarbeiten meines Buches *Das Sprichwort in der deutschen Prosaliteratur des neunzehnten Jahrhunderts* (1976) begonnen, das dann schließlich Kapitel über Johann Peter Hebel, Karl Immermann, Berthold Auerbach, Jeremias Gotthelf, Annette von Droste-Hülshoff, Otto Ludwig, Ludwig Anzengruber, Gottfried Keller und Theodor Storm enthielt. Mich interessierten eigentlich nur die Prosawerke Ludwigs, aber da Barbara sein Gesamtwerk bearbeitete, entschloß ich mich, auch seine Dramen nach Sprichwörtern zu untersuchen. Das Resultat war die hier abgedruckte Blütenlese von 133 Sprichwörtern, die ich fein säuberlich in ihrem dramatischen Kontext auf Karten herausgeschrieben hatte. Vierzig Jahre

PROVERBIUM 28 (2011)

habe ich dieses Material in einem Karton aufbewahrt, ohne je dazu zu gekommen zu sein, einen größeren Aufsatz über Ludwigs dramatische Verarbeitung von Sprichwörtern zu verfassen.

Das soll auch jetzt nicht geschehen, aber ich möchte doch wenigstens das sprichwörtliche Textmaterial retten und einige kurze Bemerkungen zu Ludwigs rhetorischem Sprichwörtergebrauch hinzufügen. Otto Ludwig, auf den der Begriff des poetischen Realismus zurückgeht, hat in seinen theoretischen Schriften zur Literatur wiederholt darauf hingewiesen, daß er in seinen Romanen und Dramen vor allem "typische Schicksale" sowie deren "völlige typische Wirklichkeit" darstellen wollte.¹ Überhaupt "muß das Problem des Dichters ein allgemeines sein, d.h. eines, das womöglich sprichwörtlich und der Vorstellung des Publikums [oder des Lesers] geläufig ist, d.h. es muß eine Regel sein und keine Ausnahme."² In dem Typischen der Darstellung spiegelt sich laut Ludwig "die ganze Weltweisheit des Sprichworts"³ wider, und so sieht er das ganze Anliegen seiner schriftstellerischen Werke in dem elliptisch zum Ausdruck gebrachten Kredo: "Überall nach dem Gesetzbuche [des Typischen], dessen Paragraphen Sprichwörter [sind]; [das sei] immer die Regel."⁴ Aus dieser Darstellungsweise erwächst dann die Allgemeingültigkeit der Aussage und verdeutlicht den eigentlichen Zweck der dem Leben zugewandten Kunst Ludwigs, nämlich "Lebenskunst zu lehren."⁵ Wer seine schriftstellerische Aufgabe darin sieht, Lebenskunst aufzuzeigen, der wird zweifelsohne auf Sprichwörter zurückgreifen, die schließlich allgemeine Lebensweisheiten enthalten.

So verwendet Otto Ludwig in seinen Werken immer wieder Sprichwörter als Ausdruck des Typischen eines Geschehens oder einer Handlungsweise. Dabei achtet er vorerst auf die Ausdruckskraft der Sprache, wie aus einer eigenen Forderung hervorgeht: "[...] wegen der schöpferischen Sprachbildung Studien der deutschen Sprache. Man müßte sehen, daß man Luthers Schriften bekäme, an leidenschaftlichen Stellen fehlt es seinen polemischen Schriften gewiß nicht. In seinen Tischreden fände man wohl die Sprache des Lebens, der Vertraulichkeit. Wenn irgendwo die echtdeutsche Erscheinung von Leidenschaft und Vertraulichem und Weltleben zu studieren ist, so muß sie bei dem urdeutschen Luther zu studieren sein."⁶ Die Sprache Martin Luthers ist bekanntlich voller Sprichwörter und Redensarten, und das gilt ebenfalls für die Werke von William Shakespeare und Charles Dickens,

deren volkstümlich realistische Sprache und Stil sich Ludwig durch eingehende Studien zum Vorbild gemacht hatte.⁷ Zweifels- ohne ist er dabei auch auf ihre zahlreichen Sprichwörter gestoßen, die ihren Werken die gewisse Volkstümlichkeit verleihen und wiederholt als Leitmotve für die Handlung oder für die Redeweise einzelner Personen herangezogen werden.

Mit Recht hat zum Beispiel Fritz Lüder darauf hingewiesen, daß Ludwig bestrebt war, "möglichst jede Person durch eine charakteristische Wendung zu fixieren."⁸ Ludwig selbst spricht diesbezüglich in seinen Studien von "Gesprächstypen",⁹ wobei sich gewisse Sprichwörter zu persönlichen Leitmotiven entwickeln können, die nicht nur rhetorisch sondern auch inhaltlich die Bedeutung eines Dramas unterstreichen können. In seiner Tragödie *Die Waldburg* (1845) übernimmt zum Beispiel das Sprichwort "Wir sind allzumal Sünder" diese Rolle, das von einem Kastellan siebenmal ausgesprochen wird, so etwa "Schlimm, wer der Vergeltung gerade unters Messer kommt. Aber wir sind allzumal Sünder und der Gande bedürftig" und "Mein Herrgott gibt mir Trost. Was soll ich hassen auf dieser Jammerwelt? Wir sind allzumal Sünder" (vgl. im beigefügten Sprichwörter-Verzeichnis Nr. 102 und Nr. 103). Das wiederholte Sprichwort fungiert u.a. als Feststellung, Vorausdeutung, Erklärung, Resignation und eben als charakteristisches Leitmotiv für den Kastellan. In Otto Ludwigs bekanntestem Trauerspiel *Der Erbförster* (1849) geht es um einen auf sein Recht pochenden Förster, der seine Starrköpfigkeit durch fünf auf Rechtsvorstellungen bezogene Sprichwörter legitimisiert (vgl. Nr. 85-89). Besonders deutlich wird dies in seinen beiden sprichwörtlichen Aussagen "So kommt, Jungens. Alles andere kann zum Teufel gehn, Herr; aber Recht, Herr, Recht muß Recht bleiben!" und "Und nun merk' auf. – Es ist kurz. – kein Aber und kein Wenn dabei – es ist klar wie das Recht – und Recht muß Recht bleiben – sonst brauchen wir keinen Gott im Himmel" (Nr. 88 und 89). Doch wer sich wie Heinrich von Kleists Michael Kohlhaas so auf sein Recht versteift, der verschuldet sich schließlich am Tode seiner Tochter und weiß seine Schuld nur durch Selbstmord zu tilgen. Hier also charakterisiert das Sprichwort die unbiegsame Rechthaberei und den Starrsinn des Försters, der dem Sprichwort gemäß laut Aussage eines Bauern "absolut mit der Stirn durch die Wand will!" (Nr. 97).

Einzelne Sprichwörter zeigen Ludwigs "Zug zum Volkstümlichen [...], der durch die Lektüre von Dickens Romanen noch besonders ausgeprägt wurde."¹⁰ Sie fungieren in seinen Werken "als Ausdruck und Merkmal volksmäßiger Lebenshaltung, aber auch als Schlagwort der Umgangssprache."¹¹ Ein offensichtliches Paradebeispiel ist die sprichwörtliche Charakterisierung des Bauernstandes durch den Großbauer Wilkens im *Erbförster*: "'Hm, ja. Wo der Bauer nicht muß, da regt er nicht Hand und nicht Fuß. Da hat er [der Förster] schon recht; das ist so die Bauernmoral. Und ich sag' Ihm, die Bauernmoral ist nicht dumm" (Nr. 7). Erwartungsgemäß greift der Erbförster in seinem übersteigerten Rechtsbewußtsein auch zweimal auf das biblische Vergeltungsspruchwort "Aug' um Aug' Zahn um Zahn" (Nr. 4 und Nr. 6) zurück, das zusätzlich als Leitmotiv von seiner Tochter Marie (Nr. 3) und seinem Sohn Wilhelm (Nr. 5) ausgesprochen wird. Doch die meisten metaphorischen Volkssprichwörter bringen menschlich-allzumenschliche Beobachtungen und Verallgemeinerungen zum Ausdruck, wie etwa "Wes Brot ich esse, des Lied ich singe" (Nr. 11), "So ist der ganze Ehestand nur Mühetag und Wehestand" (Nr. 14), "Hat nur der Fuchs die Pfote im Taubenschlag, bald ist er schlau drin" (Nr. 21), "Ist der Rock Euch näher als das Hemd?" (Nr. 45), "Hätt' der Herrgott die Hasen expreß für den Edelmann gemacht, so hätt' er ihnen gleich sein Wappen in den Pelz gebrannt" (Nr. 48), "Lärmt auch die Katze, wenn sie Mäuse fangen will?" (Nr. 57), "Die Musik muß zu trinken haben" (Nr. 75), "Denn ist die Ratte zum Haus hinaus, dann tanzt die Katze mit der Maus" (Nr. 82), "Jeder Rausch hat seine Nachwehen" (Nr. 83), "Wer einmal gestorben ist, wird nicht wieder lebendig" (Nr. 96) und "Er wird wohl nunmehr kommen. Man darf nur vom Wolfe reden, hochgräfliche Gnaden" (Nr. 124). Es fällt bei diesen Texten auf, daß sie nicht unbedingt in ihrer Standardform zitiert werden, wie sie in Karl Friedrich Wilhelm Wanders *Deutschem Sprichwörter-Lexikon* (1867-1880) auftreten. Vielmehr geht Ludwig durchaus frei mit den tradierten Sprichwörtern um und integriert sie auf natürliche Weise in den Redefluß der dramatischen Personen.

Selbstverständlich finden sich in Ludwigs Sprichwortrepertoire auch weniger metaphorische Texte, die sich als leere Sprachfloskeln erweisen und dennoch die realistische Sprechweise der Charaktere widerspiegeln, wie etwa "Besser ist doch besser" (Nr. 9), "Geschehn ist geschehn" (Nr. 28), "Man ist nur einmal jung"

(Nr. 55), „Aber ein Wort gibt das andere“ (Nr. 127) und „Wie die Zeit vergeht!“ (Nr. 132). Und doch halten solche banalen Weisheiten als formelhafte Argumente, Feststellungen, Erklärungen oder auch Vorausdeutungen her. Sie zeigen sich als überzeugende Argumentationsstützen und sind Teil des volkssprachlichen und realistischen Sprachstils des menschenkundigen Dramatikers, der immerhin auf 779 Seiten 133 Sprichwörter zitiert. Das ergibt eine Frequenz von einem Sprichwort pro 5,9 Seiten, die in etwa der Frequenz von einem Sprichwort pro 5,7 Seiten (151 Sprichwörter auf 860 Seiten) in Ludwigs Prosaschriften entspricht.¹² Interessant ist dabei, daß es mit Ausnahme der Sprichwörter „Besser ist besser“, „Was sich liebt, das neckt sich“ und „Ein Wort gibt das andere“ nicht zu Überschneidungen kommt. Zieht man diese drei Sprichwörter sowie andere Wiederholungen derselben Sprichwörter in den Prosawerken und Dramen ab, so hat Otto Ludwig 250 verschiedene Sprichwörter in seinen Werken verwendet – kein allzu großes persönliches Repertoire, aber doch von erheblicher intertextueller Relevanz für die sprachliche Ausdruckskraft und den lebensnahen Gehalt seines Gesamtwerks.

Doch hier breche ich ab, denn der Zweck dieses Beitrags ist ja nicht, nun die dramatische Funktion der Sprichwörter in einzelnen Werken zu untersuchen. Die Tragödie *Der Erbförster* verdiente es jedoch auf jeden Fall, gelegentlich eingehender durch eine Analyse des Sprichwortgebrauchs interpretiert zu werden. Ich jedoch schließe nun mit einem Sprichwort, daß der Erbförster gleich in der dritten Szene des ersten Aktes ausspricht: „Hat alles seine Zeit“ (Nr. 1). Vierzig Jahre haben meine Sprichwörterkarten zu Otto Ludwigs Dramen in ihrem kleinen Karton auf die Zeit gewartet, um endlich wenigstens als kommentierte Liste veröffentlicht zu werden. Das vierzigste Promotionsjubiläum meiner lieben Frau Barbara, die die eigentliche Otto Ludwig Expertin in unserer Familie ist, bietet mir die willkommene Gelegenheit, diese längst fällige Aufgabe zu erfüllen. Und so widme ich ihr dieses kleine Florilegium als Erinnerung an die schöne Zeit, als wir beide verlobt und jung verheiratet an unseren Dissertationen arbeiteten. Mit Recht heißt es doch so passend in Otto Ludwigs Drama *Die Pfarrose* sprichwörtlich und wahr: „Die Liebe kann ja Alles!“ (Nr. 68). Sie kann sogar dazu beitragen, daß ich mich schon vier Jahrzehnte der fröhlichen Wissenschaft der Parömiologie widmen kann.

Sprichwörter-Verzeichnis

Zitiert wird aus Otto Ludwig, *Sämtliche Werke*, hrsg. von Paul Merker, 6 Bde. (München: G. Müller, 1912-1922). Lediglich für das Trauerspiel *Die Makkabäer* wurde der erste Band der Ausgabe *Ludwigs Werke*, hrsg. von Viktor Schweizer, 3 Bde. (Leipzig: Bibliographisches Institut, 1898) herangezogen.

- E *Der Erbförster. Trauerspiel in fünf Aufzügen* (1849)
 F *Das Fräulein von Scuderi. Schauspiel in fünf Aufzügen* (1848)
 (nach E.T.A. Hoffmanns Erzählung)
 H *Hanns Frei. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen* (1843)
 M *Die Makkabäer. Trauerspiel in fünf Akten* (1852)
 P *Die Pfarrose. Trauerspiel in fünf Aufzügen* (1845)
 R *Die Rechte des Herzens. Trauerspiel in fünf Aufzügen* (1845)
 T *Die Torgauer Heide. Vorspiel zum historischen Schauspiel Friedrich II. von Preußen* (1844)
 (24 Seiten des Vorspiels, keine Sprichwörter)
 W *Die Waldburg. Trauerspiel in fünf Aufzügen* (1845)

ALLES

1. *Förster*: Hat alles seine Zeit, das Du und das Sie. (E,VI,14)
 Wa,I,46,Alles 4. Alles hat seine Zeit.

ALLZU HOCH

2. *Moskirch*: So geht's mit solchem Übermut,
 Ja, allzu hoch das fährt nicht gut. (H,IV,389)
 Wa,I,48,Allzu gut 7. Allzu gut ist nicht gut.

AUGE

3. *Marie*: Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn.
 Wie er einen Menschen hat verletzt, so soll man ihm wieder tun. (E,VI,91)
 Wa.I.169,Auge 12. Aug' um Auge, Zahn um Zahn
4. *Förster*: Aug' um Auge – Zahn um Zahn. (E,VI,107)
 Wa.I.169,Auge 12. Aug' um Auge, Zahn um Zahn.
5. *Wilhelm*: Wer irgendeinen Menschen erschlägt, der soll des Todes sterben. Wer aber ein Vieh erschlägt, der soll's bezahlen Leib um Leib. Und wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man tun, wie er getan hat. Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wie er einem Menschen getan hat, so

soll man ihm wieder tun. Also daß er ein Vieh erschlägt, der soll's bezahlen. Wer aber einen Menschen erschlägt, der soll sterben. (E,VI,105)

Wa.I.169,Auge 12. Aug' um Auge, Zahn um Zahn.

6. *Förster*: Aug' um Aug', Zahn um Zahn. (E,VI,118)
Wa.I.169,Auge 12. Aug' um Auge, Zahn um Zahn.

BAUER

7. *Wilkens*: Hm, ja. Wo der Bauer nicht muß, da regt er nicht Hand und nicht Fuß. Da hat er [der Förster] schon recht; das ist so die Bauernmoral. Und ich sag' Ihm, die Bauernmoral ist nicht dumm. (E,VI,30)

Wa.I,267,Bauer (der) 314. Wenn der Bauer nicht muss, rührt er weder Hand noch Fuss.

BESONNENHEIT

8. *Lea*: Die Muttersorge heißt mich, mich besinnen, Denn nur Besonnenheit führt zu dem Ziel. (M,I,282)
Wa,II,1788, Langsam 12. Langsam kommt auch ans Ziel.

BESSER

9. *Engeltraut*: Sieh, Rose; besser ist doch besser. (H,IV,324)
Wa,I,332,Besser 227. Besser ist besser.

BLUT

10. *Kastellan*: Blut verleugnet sich nicht; mit dem Kopfe durch, das ist ihre Art. (W,VI,132)

Wa,I,410,Blut 19. Eigen Blut geht vor.

BROT

11. *Wilhelm*: Wes Brot ich esse, des Lied ich singe. Er wird nicht bezahlt, daß Er Herr, sondern daß Er Diener sein soll. (E,VI,30)

Wa,I,480,Brot 303. Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe.

DAHEIM

12. *Cardillac*: Gib mir mein Hauskleid, Madelon – Daheim Ist doch daheim. (F,V,147)

Wa,I,547, Daheim 7. Daheim ist daheim, nie ist's hässlich es zu sein.

DENKEN

13. *Martinière*: An was man denkt, das träumt man. (F,V,176)
 Wa,I,573,Denken 72. Was er nüchtern denkt, das red't er voll.

EHESTAND

14. *Leblank*: So ist der ganze Ehestand
 Nur Mühetag und Wehestand. (H,IV,352)
 Wa,I,732,Ehestand 19. Ehestand – Wehestand.

EHRE

15. *Fräulein von Scuderi*: Zu große Ehre macht
 Sich selber wohlfeil. Und ein stiller Blick
 Des Gleichversteh'ns ehrt Geber und Empfänger
 Mehr als der Straßen lärmendes Gepränge. (F,V,272)
 Wa,I,740,Ehre 197. Gross Ehr' macht den Beutel leer.
 Wa,I,743,Ehre 331. Zu vil grosse ehr ist halbe schande.

ERPROBEN

16. *Hanns Frei*: Daß ich der Dümmden keiner bin,
 Das sagt sich so von selber hin.
 Doch muß ein Ding man erst erproben,
 Eh' man mit Wahrheit es kann loben. (H,IV,286)
 Wa,III,1406,Proben 2. Probs, dann lobs!

EULE

17. *Albrecht*: Eul' bleibt die Eul' trotz ihrem Stolz. (H,IV,341)
 Wa,I,903,Eule 30. Eulen sind Eulen.

FRAUENHERZ

18. *Fürst*: Das Frauenherz ist weich. Leicht drückt sich etwas ihm
 ein, aber leicht verwischt sich auch der tiefere Eindruck.
 (R,V,105)
 Wa,I,1142,Frauenherz (1). Ein Frauenherz versteht man
 nicht mit dem Kopfe.

FREMDE (die)

19. *Jérôme*: Mein Herr Graf
 Kommt nur so eben aus dem Krieg zurück.
 Wer aus der Fremde kommt – so ist's Gebrauch –
 Der muß – Ihr wißt schon – schwitzen. (F,V,157)
 Wa,I,1160, Fremde (die) 10. Wer aus der Fremde kommt,
 bringt Fremdes (Neues) mit.

FREUDE

20. *Kastellan*: Nein, Mamsellchen, auch die Freude muß man zu mäßigen suchen; sonst macht sie so schlimme Arbeit am Menschen wie der Kummer. (W,VI,165)
 Wa,I,1166,Freude 35. Ein Freud soll ein Maas haben wie ein Gewicht an der Uhr oder Schöpff-Brunnen.

FUCHS

21. *Juda*: Im Stärkern wähle Mensch
 Und Volk den Herrn, doch nie den Freund, sonst wird
 Der Freund zum Herrn. Hat nur der Fuchs die Pfote
 Im Taubenschlag, bald ist er schlau drin. (M,I,313)
 Wa,I,1247,Fuchs 182. Hat der Fuchs das erste Huhn, so hat er auch das zweite.

GEHEN

22. *Rose*: Aber wo nun schreiben? Hier der Leichenstein muß ein Tisch sein. Der Mond leuchtet. Es geht Alles, was gehen muß. (P,V,348)
 Wa,I,1423,Gehen 35. Es geht alles, wie's Beine hat.
 Wa.V,1313,Gehen 493. Es geht Alles, wenn man's nur am rechten Zipfel anpackt.

GELD

23. *Cardillac*: Dasselbe, was
 Des Menschen Himmel ist, ist seine Hölle.
 's gibt Menschen, die nur beten dürfen, und
 Ablassen muß der böse Geist von ihnen.
 Ich kann der Kirche schenken. Die Kirch' ist feil.
 Für Geld verkauft der Priester mir den Himmel.
 Für Geld ist Erd' und Himmel feil. Ha ha! (F,V,201)
 Wa,I,1789,Gold 51. Für Gold schliesst sich der Himmel auf.
24. *Graf*: Geld ist eine Macht, dem gemeine Menschen nie widerstehen. (W,VI,158)
 Wa,I,1483,Geld 328. Geld ist Macht.

GENIESSEN

25. *Wüstenfels*: Und wenn man's so ist wie du, muß man's genießen und genießen lassen. (P,V,308)
 Wa,II,1852,Leben (Verb.) 141. Man muss leben und leben lassen.

GENUG

26. *Fräulein von Scuderi*: Was hab' ich? Nichts hab' ich getan. Wer nicht Genug getan hat, der hat nichts getan. (F,V,251)
 Wa,I,1554,Genug 45. Wer genug gethan, der hat gut (recht) gethan.

GERADEHERAUS

27. *Maltheser*: Muß etwas gesagt werden, denk' ich, ist Geradeheraus das Beste. (R,V,56)
 Wa,I,1560,Geradeheraus (1). Geradeheraus ist Meister.

GESCHEHEN

28. *Försterin*: Nun, geschehn ist geschehn. Aber in acht nehmen darfst du dich vor dem. (E,VI,8)
 Wa,I,1584,Geschehen 34. Geschehen ist geschehen.
29. *Graf*: Aber, Alter, was geschehen muß, das muß bald geschehen. Und es müßte still geschehen. Meine Nerven – ich bin kein Freund von Szenen. (W,VI,158)
 Wa,IV,522,Sein (Verb.) 62. Was sein muss, muss sein.
 Wa,I,1585,Geschehen 54. Was geschehen soll, das fügt sich wol.

GESCHMACK

30. *Albrecht*: Einem andern kann sie Venus sein; Hat jeder seinen Geschmack allein. (H,IV,291)
 Wa,I,1598,Geschmack 12. Jeder nach seinem Geschmack.

GEWALT

31. *Cardillac*: Von Gottes Gnaden war hier ein Tyrann, Nun sind es hundert in der Freiheit Namen. Die Taten nicht, die Täter wechseln nur. Ob einer sie besitzt, ob Hunderttausend – Wer die Gewalt hat, der mißbraucht sie auch. (F,V,187)
 Wa,I,1648,Gewalt 125. Wer gewalt hat, der gebraucht gewalt.
 Wa,I,1648,Gewalt 126. Wer Gewalt hat, der hat auch recht.

GEWISSEN

32. *Caton*: Ein gut Gewissen macht nicht bleich. (F,V,145)
 Wa,I,1671,Gewissen 130. Ein gut Gewissen macht ein
 fröhlich Gesicht.

GLÜCK

33. *Hanns Frei*: Das Glück sei zu bezahlen nicht,
 Zu schau solch liebes Angesicht. (H,IV,298)
 Wa,I,1747,Glück 339. Glück ist nicht auf dem Markte feil.
34. *Paul*: Glück ist schwerer zu tragen als Unglück. Dem Unglück
 hab' ich den Mann gezeigt. Das Glück macht mich zum Wei-
 be. (R,V,91)
 Wa,I,1747,Glück 380. Glück ist schwer zu tragen.
35. *Försterin*: Glück ist wie Sonne. Ein wenig Schatten muß sein,
 wenn's dem Menschen wohl werden soll. (E,VI,13)
 Wa,I,1747,Glück 384. Glück ist wie Aprilwetter.

GLÜCKLICH

36. *Falkenstein*: Ich will glücklich werden! Ihr (Rose) zum Trotz.
 Mein Glück soll im ganzen Land zum Sprichwort werden.
 Damit sie's täglich hören muß. Es soll heißen: Glücklich wie
 Fritz von Falkenstein. Wein! Musik! Kanonen! Ich will glück-
 lich sein! (P,V,345)
 Wa,I,1777,Glücklich *37. Er ist so glücklich wie ein Pilz.

GLÜCKLICHER

37. *Paul*: Glückliche vergessen gern. (R,V,45)
 Wa,I,1778,Glücklicher 7. Der Glückliche verliert das Ge-
 dächtnis.

GOTT

38. *Kastellan*: Geld tut's nicht; an Gottes Segen ist alles gelegen –
 Geld hilft nichts, hilft nichts. (W,VI,158)
 Wa,II,2,Gott 24. An Gottes Segen ist alles gelegen.
39. *Lejean*: Wär't Ihr ein braver Armer,
 So sagt' ich: Geht zu René Cardillac.
 Wenn Gott nicht hilft, so hilft der Cardillac. (F,V,145)
 Wa,II,84,Gott 2033. Wenn Gott nicht hilft, so muss der
 Teufel helfen.
40. *Caton*: Doch, Meister Cardillac,

Wo wir auch sind, sind wir bei Gott zur Miete. (F,V,147)
 Wa,II,96,Gott 2328. Wir sind alle (oder: allenthalben) in
 Gottes Hand.

HALB

41. *Kastellan*: Morgen sprechen wir uns, Heinrich. – Gut. Nein –
 nicht gut – halbgetan ist nicht getan. (W,VI,139)
 Wa,V,1398, Halb 8. Was man halb gethan, ist noch nicht
 fertig.

HANDELN

42. *Michael*: Wer nicht handeln will, überlegt. (R,V,48)
 Wa,I,122, Arbeiten 51. Wer nicht arbeiten will, findet im-
 mer eine Ausrede.

HÄRTE

43. *Fräulein von Scuderi*: Ihr seid wie Alle. So spricht der la Reg-
 nie,
 So Degrais. Ach, an Härte sind die Menschen
 Sich alle gleich. (F,V,221)
 Wa,IV,1241, Tod 343. Vor dem Tode sind alle gleich.

HELFEN

44. *Ernst*: Vater, wer nicht helfen will, der bedauert. Die Bequem-
 lichkeit putzt sich mit schönen Worten. Vater, ich will sie
 nicht bedauern, ich will ihr helfen. (W,VI,168)
 Wa,II,491, Helfen 120. Wer nicht helfen will, hat leicht eine
 Ausrede.

HEMD

45. *Pirkheimer*: Ei, Nachbar, sorgt Ihr schon um Fremde?
 Ist der Rock Euch näher als das Hemde? (H,IV,289)
 Wa,II,499, Hemd 3. Das hembd ligt eim (ist mir) näher dann
 der rock.

HERR

46. *Weiler*: Ja, ich will nicht prophezeien, aber – der Herr hat doch
 allemal recht, weil er der Herr ist. (E,VI,8)
 Wa,III,1520, Recht (Subst.) 48. Das Recht ist des Stärksten.
47. *Wilkens*: Wenn er Herr ist, so muß er doch recht behalten.
 (E,VI,29)
 Wa,III,1520, Recht (Subst.) 48. Das Recht ist des Stärksten.

HERRGOTT

48. *Frei*: Jetzt ist Freiheit, und die Ordnung hat aufgehört; jeder kann machen, was er will, kein Büttel mehr, kein grüner Tisch mehr, sag' ich Euch; kein Turm, keine Ketten. Hätt' der Herrgott die Hasen expreß für den Edelmann gemacht, so hätt' er ihnen gleich sein Wappen in den Pelz gebrannt. War eine Kleinigkeit das für einen Mann wie der Herrgott. (E,VI,62)
 Wa,II,80,Gott 1944. Wenn Gott beschert den Hasen, beschert er auch den Rasen.

HÜBEN

49. *Cardillac*: Das was ein Hüben hat, hat auch ein Drüben; Dasselbe Ding ist licht und dunkel, je Nachdem es steht, die Seite bald, bald die. (F,V,162)
 Wa,V,1438,Hier 10. Was hie, was da.
50. *Cardillac*: Das Drüben ist so nötig
 Als wie das Hüben. Wie der Tag, die Nacht. (F,V,162)
 Wa,V,1438,Hier 10. Was hie, was da.

HÜLFE

51. *Andres*: Der Vater sagt: Wenn's Hülfe gilt, muß jeder tüchtige Mensch einstehn und nachher erst fragen: wem hab' ich geholfen? (E,VI,66)
 Wa,II,815,Hülfe 51. Wo Hülfe noth thut, nützen Worte nichts.

JUGEND

52. *Wüstenfels*: Der Schnitt ging tief. Aber die Jugend verwindet Alles. (P,V,343)
 Wa,II,1046,Jugend 112. Jugend überwindet Tod und Teufel.
53. *Fräulein von Scuderi*: Ja, Jugend hat nicht Tugend.
 Man hat seine Not, in Ordnung euch zu halten,
 Ihr junges Volk. Nun geht; geht. Gute Nacht. (F,V,181)
 Wa,II,1045,Jugend 91. Jugend hat keine (oder: nicht allzeit) Tugend.

JUNG

54. *Wüstenfels*: Es ist wohl keiner, der mit fünfzig Jahren nicht wünschte, er wär' noch einmal zwanzig. Aber er dürfte nichts von dem vergessen, was er weiß. Dummes Zeug! Jung sein ist eben dumm sein. Das göttliche Privilegium, dumme Steiche machen zu dürfen. (P,V,298)
 Wa,V,1471,Jugend 213. Jugend hat keine Weisheit.
 Wa,II,1043,Jugend 41. Die Jugend ist tumküne.
 Wa,II,1054,Jung 41. Jung und weise fahren nicht in einem Gleise.
55. *Falkenstein*: Man ist nur einmal jung. (P,V,308)
 Wa,II,1055,Jung 49. Man ist nur einmal jung.

KALT

56. *Weiler*: Wir werden alle einmal kalt. (E,VI,46)
 Wa,IV,837,Sterben 168. Wir müssen alle sterben.

KATZE

57. *Caton*: Warum denn sonst der Lärmen der Patrouillen
 Mit Räuspfern und mit Stöcken durch die Straßen?
 Als wollten sie den Dieb zu fürchten machen
 Mit ihrer Furcht? Lärmt auch die Katze, wenn
 Sie Mäuse fangen will? (F,V,149)
 Wa,II,1174,Katze 133. Die Katze überlegt nicht lange,
 wenn sie eine Maus sieht

KLÜGELN

58. *Kastellan*: Wer mit Klügeln sich befaßt, der braucht einen Vorwand, nicht handeln zu müssen. Wer klügelt, der will nicht wollen. Einen Kern muß der Mensch haben, Liebe oder Haß, irgendeinen gewaltigen Gedanken oder ein unerschütterlich Vertraun. Daran fehlt's euch Jetzigen. (W,VI,141)
 Wa,V,1124,Denken 160. Wer zu viel denkt, der thut gemeiniglich zu wenig.

KNABE

59. *Simei*: Die wildesten Knaben wurden mit der Zeit
 Die schönsten Männer. (M,I,278)
 Wa,II,1418,Knabe 2. Aus Knaben werden Männer, aus Männern all Leute.

KÖNNEN

60. *Cardillac*: Er ist sich selbst ein Rätsel. Dunkler Drang
Regiert ihn, und er kann nicht, wie er will. (F,V,160)
Wa,II,1493,Können 41. Mancher kann, der nicht will, und
mancher will, der nicht kann.

KURZWEIL

61. *Cardillac*: Ich bitt' Euch, geht. Wer Kurzweil' kommt zu su-
chen,
Bringt Langeweile mit. (F,V,151)
Wa,II,1787,Langeweile 6. Langeweile macht Langeweile.

LACHEN

62. *Felicitas*: Der letzte, der am besten lacht. (H,IV,371)
Wa,II,1746,Lachen 92. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

LEBEN

63. *Baroness*: Wer glücklich sein will, muß leben können. Ich
meine: der darf das Leben nicht als ein ernstes schweres Ge-
schäft betrachten, sondern als eine heitere leichte Kunst [...].
Das Leben wird jedem das, wofür er es nimmt. Dem einen
wird die Arbeit zum Spiel, dem Andern das Spiel zur Arbeit. –
Sie sehen, ich weiß auch zu philosophieren. (R,V,32)
Wa,V,192,Werden 3. Einem jeden wird, was ihm werden
soll.
64. *Försterin*: Ist das das Leben? Ein ewig Abschiednehmen?
(E,VI,89)
Wa,II,1836, Leben (Subst.) 35. Das Leben ist ein Punkt (o-
der: Augenblick).
65. *Lea*: "Süß ist das Leben." (M,I,325)
Wa,II,1837,Leben (Subst.) 50. Das Leben ist süß.

LEUTE

66. *Pastor*: Das sind die Leute. Die Leute sind eben die Leute.
(P,V,287)
Wa,II,620,Mensch 670. Menschen sind Menschen.
67. *Pastor*: Sollen wir deshalb keine Menschen sein, weil die Leu-
te die Leute sind? Der Leute wegen das Ebenbild Gottes, der
die Wahrheit ist, verunstalten? (P,V,287)
Wa,II,620,Mensch 670. Menschen sind Menschen.

LIEBE

68. *Rose*: Ich muß sterben. Jetzt, wo die Welt so schön ist, muß ich sterben! Jetzt, wo ich dein bin, muß ich sterben! Laßt mich doch nicht sterben. Es ist Frühling und ich soll sterben! Die Rosen blühen und ich soll sterben! Nein; ich will nicht sterben. Die Liebe kann ja Alles! (P,V,370)
Wa,III,136,Liebe 160. Die Liebe kann alles.
69. *Rose*: Verachtung zürnt nicht. Nur die Liebe zürnt. Die ver-zweifelnde Liebe. (P,V,346)
Wa,III,137,Liebe 1919. Die Liebe zankt gern.

LIEBEN

70. *Hanns Frei*: Schon gut, schon gut. Ihr werten Herrn
Wißt: was man liebt, das neckt man gern,
Wißt, daß ein allzu heftig Nein
Pflegt ein verstecktes Ja zu sein,
Wißt, daß die Frauen nur sich spreizen,
Um sicher zum Kampf zu reizen,
Und dieser Kampf, der ist nur eben
Ein Vorwand, um sich zu ergeben. (H,IV,285)
Wa,III,169-170,Lieben 87. Was sich liebt, das neckt sich.

MÄDCHEN

71. *Sabine*: Und, sag' ich, mein Bruder, sag' ich, sagt immer: ein Mädchen ohne Gemüt, das ist wie eine Blume ohne Duft. (P,V,279)
Wa,III,312,Mädchen 77. Ein Mädchen ohne Lein (Flachs, Linnen) hat keinen (guten) Schein.

MENSCH

72. *Wirt*: Und der Mensch ist zu allem fähig. (E,VI,66)
Wa,III,598,Mensch 171. Der Mensch kann alles, was er will.
73. *Paul*: Das letzte kämpf' ich dem Himmel ab. Der Mensch kann, wenn er können will! (R,V,62)
Wa,III,598,Mensch 171. Der Mensch kann alles, was er will.
74. *Fürst*: Einem Hunde einen Tritt. Der Mensch ohne Ehre ist den Tritt nicht wert. (R,V,96)
Wa,III,608,Mensch 404. Ein Mensch ohne Ehre ist Kohl ohne Speck.

MUSIK

75. *Försterin*: Da sind die Musikanten schon. Wo hab' ich nur den Kellerschlüssel? Die Musik muß zu trinken haben. (E,VI,5)
 Wa,III,1865, Sänger (Singer) 17. Sänger sind immer durstig.
 Wa,III,788, Musikantenkehle 1. Musikantenkehle ist eine tiefe Höhle.

NAME

76. *Leblank*: Ist alles nichts als Eigennutz,
 Vergold't mit schöner Namen Putz;
 Der Namen ist's allein, der's tut,
 Die Sache schlecht macht oder gut. (H,IV,365)
 Wa,III,873, Name 34. Es geht nichts über einen guten Namen.

NEHMEN

77. *Felicitas*: Ich nehm' es, wie es mir beschieden. (H,IV,390)
 Wa,III,981, Nehmen 21. Man muss nemen, wies kompt.

OFEN

78. *Werner*: Ein Menschenkenner das! und mit sehenden Augen blind. Da heißt's: Hinter dem Ofen sitzen auch Leute. (P,V,317)
 Wa,III,1116, Ofen 40. Hintern Ofen ist auch in der Stube.

PARIS

79. *Cardillac*: Dacht ich's nicht?
 Ja; dies Paris; das ist ein neues Sodom.
 Da hilft kein Warnen mehr, kein Himmelszeichen.
 Und schickt der Herrgott einmal eine Pest,
 Muß der Strafengel noch zum Kuppler werden. (F,V,157)
 Wa,III,1183, Paris 8. Paris ist das moderne Babel.

PÖBEL

80. *Graf*: Der Mann von Stande hat nur eine Pflicht, die Rücksicht auf die Größe und das Wachstum seines Hauses. Er hat andere Rücksichten, als die der Pöbel nehmen muß. Der Pöbel ist ein Knecht des Bedürfnisses. Das ist der Charakter unseres Standes, daß er aus dem gemeinen Bedürfnis heraufgehoben ist. (W,VI,155-156)
 Wa,III,1363, Pöbel 8. Der Pöbel ist ein Thier mit viel Füßen ohne Haupt.

RÄTSEL

81. *Cardillac*: Er ist sich selbst ein Rätsel. Dunkler Drang

Regiert ihn, und er kann nicht, wie er will. (F,V,160)
 Wa,II,1010,Jeder 64. Jeder ist sich selbst der Nächste.

RATTE

82. *Albrecht*: Auf, Bruder, trinke. Du sollst leben
 Und dort die Base auch daneben.
 Denn ist die Ratte zum Haus hinaus,
 Dann tanzt die Katze mit der Maus. (H,IV,361)
 Wa,II,1192,Katze 531. Wenn die Katze nicht daheim (zu
 Hause) ist, haben die Mäuse iren freyen lauff.
 Wa,II,1192,Katze 532. Wenn die Katze nicht zu hause ist,
 tantzen die Mäuse auf Tischen und Bäncken.

RAUSCH

83. *Wüstenfels*: Jeder Rausch hat seine Nachwehen. Und hat das
 Herz sich berauscht, müssen sich die Augen übergeben.
 (P,V,333)
 Wa,III,1508,Rausch 9. Einen guten Rausch verschläft man
 nicht in einer Nacht.
 Wa,III,1509,Rausch 12. Nach dem Rausche folgt der Kat-
 zenjammer.

RECHNUNG

84. *Fräulein von Scuderi*: Ihr geltet was beim König und man hört
 Euch.
 Hab' ich die Rechnung ohne Wirt gemacht?
 Helft Ihr mir, Freund? Oder müßt Ihr – Euch schonen?
 Wie? (F,V,219)
 Wa,III,1515,Rechnung 14. Man muss nicht Rechnung ohne
 den Wirth machen.

RECHT

85. *Förster*: Was vor dem Herzen recht ist, das muß auch vor den
 Gerichten recht sein. (E,VI,58)
 Wa,III,1541,Recht (Adv.) 81. Was recht ist, muss recht
 bleiben.
86. *Förster*: Also recht ist's nicht? Und wenn's nicht recht ist, so
 muß es unrecht sein. (E,VI,58)
 Wa,III,1541,Recht (Adv.) 73. Was nicht recht ist, soll man
 recht machen.

RECHT

87. *Wilkins*: In seinem Recht? Hm. Was will Er mit dem Recht? Recht kostet Geld. Recht ist ein Spielzeug für die Reichen wie Pferde und Wagen. Hm. Mit seinem Recht und Unrecht da. Sein Recht, das ist sein Eigensinn. (E,VI,52)
 Wa,III,1529,Recht (Subst.) 208. Recht hat, wer so lange zahlt, bis er's hat.
88. *Förster*: So kommt, Jungens. Alles andere kann zum Teufel gehn, Herr; aber Recht, Herr, Recht muß Recht bleiben! (E,VI,59)
 Wa,III,1530,Recht (Subst.) 233. Recht muss (doch) Recht bleiben.
89. *Förster*: Und nun merk' auf. – Es ist kurz – kein Aber und kein Wenn dabei – es ist klar wie das Recht – und Recht muß Recht bleiben – sonst brauchen wir keinen Gott im Himmel. (E,VI,114)
 Wa,III,1530,Recht (Subst.) 233. Recht muss (doch) Recht bleiben.
90. *Fräulein von Scuderi*: Wer Recht behalten will, behält auch Recht.
 Drum laß mich gehen; mir ist nicht zu helfen –
 Es muß gelingen! Muß! Und drum gelingt's. (F,V,247)
 Wa,II,1534,Recht (Subst.) 316. Wer Recht hat, der habe Recht.

REDEN

91. *Förster*: Er redt, wie Er's versteht. (E,VI,29)
 Wa,III,1556,Reden (Verb.) 65. Jeder redet wie er's versteht.

SCHLANGE

92. *Kastellan*: Oho! Willst du's haben? Willst du's haben? Gut, gut! Nimm dich in acht; die Wespe hat einen Stachel; die Schlange hat einen Zahn. Willst du' haben? Gut, gut! Jeder Tag hat seine Nacht. ((W,VI,169-170)
 Wa.,IV,223,Schlange 38. Jede Schlange hat ihr eigen Gift.

SIEG

93. *Gorgias*: Ich habe manches Sieges stählenden Einfluß gesehn auf Siegerheere wirken Und weiß, daß Sieg den Sieg gebiert. (M,I,357)
 Wa,IV,1441,Unglück 81. Ein Unglück gebiert das andere.

SOLLEN

94. *Hanns Frei*: Sie haben beide nicht gewollt,
Allein darum, weil sie gesollt.
Und gebt nur Acht: wenn sie nicht sollen,
Dann werden sie gerade wollen. (H,IV,297)
Wa,IV,604,Sollen 5. Was wir nicht sollen, das pflegen wir
zu wollen.

STAND

95. *Martin*: Was hilft's. Ein jeder Stand hat seine Rechte.
So wollt' es Gott. Drum laß ich mir's gefallen. (F,V,158)
Wa,IV,774,Stand 46. Jeder Stand hat seine Farbe.

STERBEN

96. *Rose*: Nein; wer einmal gestorben ist, wird nicht wieder le-
bendig. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein.
(P,V,316)
Wa,IV,836,Sterben 149. Wer gestorben ist einmal, der
kommt nicht wieder.

STIRN

97. *Wilkins*: Hm! Wenn einer absolut mit der Stirn durch die
Wand will! Der Narr bin ich nicht, der die Hand dazwischen
hält. (E,VI,37)
Wa,IV,867,Stirn 17. Mit der Stirn kommt man nicht durch
die Wand.

STRENGE

98. *Lea*: Sie sind voll Trotz? O freilich! Strenge wirkt nur Trotz.
(M,I,362)
Wa,IV,908,Strenge 3. Grosse Strenge taugt nicht in die Länge.

SÜNDER

99. *Kastellan*: Nun, wir sind alle Sünder. Ein lustiges Völkchen
das in Wien, denken mehr an den Leib als an die Seele.
(W,VI,131)
Wa,IV,970,Sünder 16. Wir sind allzumal Sünder.
100. *Kastellan*: Einer muß den andern ertragen; wir sind allzumal
Sünder. (W,VI,134)
Wa,IV,970,Sünder 16. Wir sind allzumal Sünder.
101. *Kastellan*: Na – wir sind allzumal Sünder. Amen. (W,VI,139)
Wa,IV,970,Sünder 16. Wir sind allzumal Sünder.

102. *Kastellan*: Schlimm, wer der Vergeltung gerade unters Messer kommt. Aber wir sind allzumal Sünder und der Gande bedürftig. Amen. (W,VI,141)
 Wa,IV,970,Sünder 16. Wir sind allzumal Sünder.
103. *Kastellan*: Mein Herrgott gibt mir Trost. Was soll ich hassen auf dieser Jammerwelt? Wir sind allzumal Sünder. (W,VI,143)
 Wa,IV,970,Sünder 16. Wir sind allzumal Sünder.
104. *Kastellan*: Der Herr Graf Heinrich sind jung, und wir sind allzumal Sünder. (W,VI,158)
 Wa,IV,970,Sünder 16. Wir sind allzumal Sünder.
105. *Kastellan*: Als eine Wahnsinnige schloß ich sie ein; da bracht' ich ihr selbst das Essen und – ein Jahr früher oder später wär' sie doch gestorben; na wir sind allzumal Sünder. (W,VI,182-183)
 Wa,IV,970,Sünder 16. Wir sind allzumal Sünder.
- TAG
106. *Kastellan*: Oho! Willst du's haben? Willst du's haben? Gut, gut! Nimm dich in acht; die Wespe hat einen Stachel; die Schlange hat einen Zahn. Willst du' haben? Gut, gut! Jeder Tag hat seine Nacht. ((W,VI,169-170)
 Wa,IV,998,Tag 168. Ein jeder Tag hat seinen Abend.
107. *Cardillac*: Das Drüben ist so nötig
 Als wie das Hüben. Wie der Tag, die Nacht. (F,V,161)
 Wa,IV,1141,That 104. Wie die That, so der Lohn.
- TAUBE
108. *Caton*: Sonst einmal,
 Wenn einem eine Taub' ins Maul geflogen,
 Will sagen: wenn ein Mensch ein Glück gemacht,
 So war er fröhlich auch von Angesicht
 Und lobte Gott und die ihm wohlgetan. (F,V,144)
 Wa,IV,1042,Taube (die) 28. Es fliegen einem keine gebratenen Tauben ins Maul.
- TOD
109. *Förster*: Besser den Tod trinken, wie als ein Schurke leben.
 Und ein Schurke muß ich bleiben vor der Welt. (E,VI,89)
 Wa,IV,1225,Tod 7. Besser den Tod, als ein elendes Leben.

110. *Eugenie* (Brief von Paul lesend): "Deine fürstlichen Ahnen werden den Geächteten unter sich ruhen lassen, wenn es wahr ist, daß der Tod versöhnt." (R,V,75)
 Wa,V,1771,Tod 533. Der Tod versöhnt.

TREFFEN

111. *Caton*: Ihr meint, das geht auf Euch? Nun, wen es traf, Der wird's wohl spüren. (F,V.144)
 Wa,IV,1302,Treffen 34. Wer getroffen wird, der regt sich.
 Wa,IV,1302,Treffen 35. Wer sich getroffen fühlt, der meldet sich (oder: zupft sich an der Nase).

TREIBEN

112. *Felicitas*: Wie heißt das alte Sprichwort doch?
 Was ich – was – ja; ich weiß es noch.
 Was ich nicht treiben soll, ich treib',
 Wo ich nicht bleiben soll, ich bleib',
 Und wo ich soll, da bleib' ich nicht.
 Ist euch so neu die alte Geschichte'?
 Ach, die ist uralt schon, Hanns Frei. (H,IV,297)
 Nicht in Wander.

TUGEND

113. *Cardillac*: Leg' dich. O es ist
 Ein Wohlgefühl das fromme Wollen. Tugend
 Geht über allen Schmuck – den Schmuck – er hat
 Ihn noch – den –. (F,V,191)
 Wa,IV,1364,Tugend 176. Tugend geht über Kunst.
 Wa,IV,1364,Tugend 177. Tugend geht über Reichthum.

VERTRAUEN

114. *Maltheser*: Alter, ein Vertrauen um das andere. Könnt Ihr Euch noch eines polnischen Grafen entsinnen? (R,V,70)
 Wa,IV,1615,Vertrauen (Subst.) 9. Vertrauen weckt Vertrauen.

VERWERFEN

115. *Stein*: Aber was stichst du da gleich, wenn ich mich verwerfe?
Förster: Verworfen ist verspielt. (E,VI,22)
 Wa,IV,1589,Verspielen 1. Es verspielt einer oft mit guten Karten.

WEIB

116. *Förster*: Aber tausend Element! mach' mir nicht soviel Sachen mit dem Mädels, hörst du? Wenn du so fortmachst, hat sie dich in vier Wochen im Sack. Die Weiber wollen immer Herr sein; darauf geht ihr ganzes Dichten und Trachten, ohne daß sie's selber denken. (E,VI,18)
 Wa,V,12,Weib 291. Die Weiber wollen gern das letzte Wort haben.
117. *Kastellan*: Weiber können nichts verschweigen; ich ließ sie mit keinem Menschen sprechen. Als eine Wahnsinnige schloß ich sie ein. (W,VI,182)
 Wa,V,51,Weib 1134. Weiber verschweigen alles (nur), was sie nicht wissen.
118. *Förster*: Sprüche Salomonis, einunddreißig, zehn: "Wem ein tugendhaft Weib beschert ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie tut ihm Liebes und kein Leides sein Leben lang." (E,VI,15)
 Wa,V,19,Weib 433. Ein gutes Weib is mehr werth als Perlen.

WEIN

119. *Falkenstein*: Der Wein. Ja, du hast recht. Es ist eine Schande. Hilf mir auf. Der Wein ist tückisch. (P,V,344)
 Wa,V,92,Wein 147. Der Wein ist ein Schleifstein.

WELT

120. *Fräulein von Scuderi*: Die Welt ist hart; sie glaubt das Schlimmste lieber.
 Der Angeklagte ist den meisten Menschen
 Schon ein Gerichteter. Was gegen ihn spricht,
 Das weiß man; weiß man auch, was für ihn spricht? (F,V,221)
 Wa,V,166,Welt 229. Die Welt ist spitzig und verlogten.

WERDEN

121. *Hanns Frei*: Ja, wartet nur, Ihr kleiner Dieb!
 Einem jeden wird nach seinen Gaben;
 Ihr sollt einen Tuckmäuser haben. (H,IV,282)
 Wa,V,192,Werden 3. Einem jeden wird, was ihm werden soll.

WESPE

122. *Kastellan*: Oho! Willst du's haben? Willst du's haben? Gut, gut! Nimm dich in acht; die Wespe hat einen Stachel; die Schlange hat einen Zahn. Willst du' haben? Gut, gut! Jeder Tag hat seine Nacht. ((W,VI,169-170)
 Wa,I,373,Biene 23. Jede Biene hat ihren Stachel.

WISSEN

123. *Klara*: Siehst du, man kann nicht wissen, wie die Sache kommt; oft wenn's am finstersten ist, Heinrich, flimmert plötzlich der ganze Himmel von Sternen. (W,VI,163)
 Wa,V,293,Wissen 112. Man kann nich wêten, wî de Hâs löppt.

WOLF

124. *Kastellan*: Er wird wohl nunmehr kommen. (Man hört Heinrich singen.) Man darf nur vom Wolfe reden, hochgräfliche Gnaden. (W,VI,137)
 Wa,V,366,Wolf 348. Wann man den wolff nent, so kompt er gerennt.

WOLLEN

125. *Cardillac*: Schwer ist es, doch wenn man nur wollen will, So kann man können. (F,V,190-191)
 Wa, V,390,Wollen (Verb.) 49. Was man will, das kann man auch.

WORT

126. *Cardillac*: Jetzt möcht ich wissen, was du weißt, was du Von mir zu wissen glaubst – verstehst du? glaubst? Ich hab's gern reinlich zwischen mir und Andern. Ein redlich Wort verhütet Mißverstand. (F,V,163)
 Wa,V,404,Wort 149. Ein sanftes Wort stillt den Zorn
127. *Kastellan*: Aber ein Wort gibt das andere, das andere das dritte, das Größte scheucht ein unscheinbarer Gedanke auf wie ein leises Geräusch das ruhende Wild. (W,VI,178)
 Wa,V,406,Wort 171. Ein Wort gibt (holet) das andre.

WÜRDE

128. *Leblank*: Denn was Ihr nur betrachten wollt, Vielwürd'ge Frau, das ist vergold't. Vergoldet ist der Priesterstand;

Die Würde steckt nur im Gewand. (H,IV,364)
 Wa,I,734,Ehre 44. Die Ehre ist wie das Kleid.

ZEIT

129. *Kastellan*: Die Zeit geht ihren stillen Schritt und die Vergeltung springt über Jahrzehnte, Jahrhunderte, Jahrtausende weg, wenn sie einmal geweckt ist, wie ein Löwe über den Busch. (W,VI,141)

Wa,V,529,Zeit 126. Die Zeit geht und wir mit ihr.

130. *Juda*: Du seufzest nach dem Retter,
 Der Altes wiederbringen soll? Die Zeit
 Geht vorwärts; tot ist das Vergangene
 Und Volk und Kinder greifen nach dem Neuen. (M,I,275)

Wa,V,534,Zeit 220. Die Zeit vergeht, nichts besteht.

131. *Michael*: Die Zeit vergeht und der Teufel holt, was uns noch von Freiheit geblieben ist. (R,V,61)

Wa,V,534,Zeit 220. Die Zeit vergeht, nichts besteht.

132. *Försterin*: Dann hier Herr Möller. Und dort dein Herr Pate, der Herr Vetter Wilkens. Dann hier ich, dort Robert und du. Untenan endlich Andres und Wilhelm. Wie die Zeit vergeht! (E,VI,10)

Wa,V,534,Zeit 220. Die Zeit vergeht, nichts besteht.

ZUVIEL

133. *Wüstenfels*: Zuviel ist vom Übel, Junge. Wer wird so hartherzig sein. (P,V,308)

Wa,V,661,Zuviel 39. Zuviel ist ungesund.

Anmerkungen

¹ *Otto Ludwigs gesammelte Schriften*, hrsg. von Erich Schmidt und Adolf Stern (Leipzig: F.W. Stern, 1981), Bd. 5, S. 535.

² Ebenda, Bd. 5, S. 81-82.

³ Ebenda, Bd. 5, S. 534.

⁴ Ebenda, Bd. 6, S. 76 (aus Ludwigs Romanstudien). Vgl. W. Greiner, *Die ersten Novellen Otto Ludwigs und ihr Verhältnis zu Ludwig Tieck* (Diss. Jena 1903), S. 35.

⁵ Ebenda, Bd. 6, S. 20. Vgl. Albert Meyer, *Die Ästhetischen Anschauungen Otto Ludwigs* (Winterthur: P.G. Keller, 1957), S. 4; und Friedrich Bruns, "Friedrich Hebbel und Otto Ludwig. Ein Vergleich ihrer Ansichten über das Drama," *Hebbelforschungen*, 5 (1913), 14.

⁶ Ebenda, Bd. 6, S. S. 46.

⁷ Vgl. James C. Cornette, *Proverbs and Proverbial Expressions in the German Works of Martin Luther*, hrsgs. von Wolfgang Mieder und Dorothee Racette (Bern: Peter Lang, 1997), Horst Weinstock, *Die Funktion elisabethanischer Sprichwörter und Pseudosprichwörter bei Shakespeare* (Geidelberg: Carl Winter, 1996), und George B. Bryan und Wolfgang Mieder, *The Proverbial Charles Dickens. An Index to Proverbs in the Works of Charles Dickens* (New York: Peter Lang, 1997). Zahlreiche weitere Sprichwortstudien zu diesen drei Autoren in Wolfgang Mieder and George B. Bryan, *Proverbs in World Literature. A Bibliography* (New York: Peter Lang, 1996)

⁸ Fritz Lüder, *Die epischen Werke Otto Ludwigs und ihr Verhältnis zu Charles Dickens* (Diss. Greifswald, 1911), S. 112.

⁹ Ebenda, Bd. 5, S. 535.

¹⁰ Lüder, S. 35. Vgl. auch Johanna Betz, *Otto Ludwigs Verhältnis zu den Engländern* (Diss. Frankfurt am Main, 1929), S. 141; und Edgar Tyroff, *Das Heimaterlebnis in den Werken Otto Ludwigs* (Berlin: E. Ebering, 1931), S. 18.

¹¹ Adrianus Pieter Berkhout, *Biedermeier und poetischer Realismus. Stilistische Beobachtungen über Werke von Grillparzer, Mörike, Stifter, Hebbel und Ludwig* (Diss. Amsterdam 1942), S. 62.

¹² Vgl. Wolfgang Mieder, "Das Sprichwort in den Prosaschriften Otto Ludwigs," in W. Mieder, *Das Sprichwort in der deutschen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts* (München: Wilhelm Fink, 1976), S. 109.

Wolfgang Mieder
 Department of German and Russian
 422 Waterman Building
 University of Vermont
 85 South Prospect Street
 Burlington, Vermont 05405
 USA
 Email: Wolfgang.Mieder@uvm.edu